

Monika Strietz

Zur Erklärung der Wirkungsweise von Metaphern in ausgewählten
linguistischen Darstellungen

1.

Wenn wir in Hermlins "Abendlicht" lesen, daß "sich eine Dämmerung aufgemacht" hat oder "von Wäldern atmet Kühle her", so werden wir vergebens diese metaphorischen Bedeutungen von "aufmachen" oder "atmen" in einem Wörterbuch suchen. Ebenso hilft uns das Wörterbuch nicht, wenn wir in einem populärwissenschaftlichen Text zur Elektrotechnik lesen, daß "Elektronen einen Draht umhüllen" oder daß "magnetische Feldlinien aus einem Drahtstückchen quellen" können. Die hier genannten Metaphern "umhüllen" und "quellen" sind weder als Termini der Elektrotechnik definiert, noch ist in Wörterbüchern ihre Bedeutung bereits erklärt. In beiden Fällen, sowohl im literarischen Text als auch im populärwissenschaftlichen, ist der Leser gezwungen, sich die Bedeutung selbst zu erschließen, und es gelingt ihm in der Regel auch. Auch an Metaphern in unserem Sprachalltag, wie z.B. "Karin ist ein Eisblock", zeigt sich, daß wir ohne Probleme neue Bedeutungsvarianten, d.h. innovative, noch nicht lexikalisierte Metaphern verstehen können. Ziel dieses Beitrages soll es sein, einige Metaphernauffassungen daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie eine Erklärung für das Zustandekommen der metaphorischen Bedeutung geben, inwieweit sie die Wirkungsweise der Metapher erklären. Damit ist eingegrenzt, was hier an Metaphern und ihrer Definition von besonderem Gewicht ist. Eine solche Eingrenzung ist notwendig, um sich dem mehr als zweitausend Jahre alten Begriff der Metapher nähern zu können, denn bekanntlich ist die Metapher Gegenstand literaturwissenschaftlicher, philosophischer, psychologischer und linguistischer Diskussion. Seitens der Linguistik hat das Interesse an Problemen der Metapher in den letzten fünfzehn Jahren einen beachtenswerten Aufschwung genommen. Ursache dafür ist zum einen die Etablierung der Semantik, zum anderen aber auch die Einbeziehung der Bedingungen der Kommunikation, der Bedingungen der Produktion und Rezeption in den Gegenstandsbereich der Linguistik.

2.

Im folgenden sollen drei Metaphernauffassungen entsprechend der o.g. Zielstellung diskutiert werden. Eine begriffsgeschichtliche Aufarbeitung würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, zu verweisen ist darauf, daß Lieb in seiner 1964 veröffentlichten Dissertation bereits 123 verschiedene Metapherdefinitionen aufgeführt hat, inzwischen werden noch einige hinzugekommen sein.

2.1. Metapher als Substitution

Als Beleg für die Lebendigkeit dieser Auffassung kann aus Krahl/Kurz, Kleines Wörterbuch der Stilkunde, Leipzig 1973, zitiert werden: "Metapher: ... Ersatzbezeichnung, Ersatz eines Ausdrucks durch einen Ausdruck, dessen Bedeutung sinnbildlich für die Bedeutung des ersetzten Ausdrucks steht" (S. 71). Auch ins 1985 erschienene "Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini" wurde diese Definition übernommen.

Diese Auffassung, Metapher als Ersatz, geht zurück auf Aristoteles' Definition der Metapher als "Übertragung eines fremden Nomens". "Achill ist ein Löwe" bedeutet "Achill ist sehr mutig", d.h. das Wort Löwe hat einen Gegenstandsbe- reich, den es "eigentlich" bezeichnet. Es wird übertragen auf einen Gegenstands- bereich, den es "uneigentlich" bezeichnet. Der Textproduzent hat den Ausdruck "sehr mutig" ersetzt durch "Löwe", der Rezipient muß umgekehrt "Löwe" wieder durch "sehr mutig" ersetzen.

Einem solchen Metaphernbegriff inhärent ist dann auch die Auffassung, daß Metaphern lediglich eine stilistische Funktion haben. Insbesondere durch das Metaphernspiel in der Sprache des Barock wurde die Annahme gefördert, daß Metaphern immer durch einen "wörtlichen" Ausdruck ersetzt werden können. Davon ausgehend entfachte sich auch eine Diskussion über den Wert der Metapher in verschiedenen Textsorten. Wenn die Metapher nur als Dekoration, als Schmuck der Rede gesehen wird, hat sie z.B. in wissenschaftlichen Texten keine Funktion, sie könnte höchstens als Mittel der Veranschaulichung im Hinblick auf den Leser akzeptiert werden. Der kognitive Gehalt der Aussage würde exakter ohne Metaphern auszudrücken sein.

Überprüfen wir diese Annahme einmal an dem Beispiel "Magnetische Feldlinien quellen aus einem Drahtstückchen". Was könnte hier als Ersatz dienen? Eventuell könnten wir sagen "Feldlinien kommen, dringen hervor aus einem Drahtstückchen". "Kommen" oder "hervordringen" sind hier zwar wörtlich verwendete Verben, durch die wir uns den Vorgang verdeutlichen können, als Substitut der metaphorischen Bedeutung von "quellen" können sie jedoch nicht

angesehen werden. "quellen" beinhaltet die Merkmale 'langsam' und 'in großer Dichte', die die Verben "kommen" und "hervordringen" nicht haben, und diese Merkmale sind wesentlich für die metaphorische Bedeutung.

Wir zweifeln damit also an, daß das angebliche Substitut wirklich die Bedeutung der Metapher erfaßt.

Ružička (1983) hält der Substitutionsauffassung entgegen, daß "die Bedeutung einer Metapher, jedenfalls der erfolgreichen, zweckdienlichen, der 'kreativen', nicht lücken- und verlustlos in einen 'wörtlichen' Ausdruck übersetzbar ist". Durch Substitution wird lediglich ein grobes Verständnis darüber erreicht, "wovon die Metapher 'handelt', welcher Sachverhalt oder welche Situation tatsächlich beschrieben wird und wie er sich mit dem auszublendenden Kontext, der Welt der Metapher verträgt". Dieses Verständnis ist notwendig, "erschöpft aber Sinn und 'Bedeutung' der Metapher nicht, reduziert sie nur auf das, was nicht metaphorisch ist und 'wörtlich' ausgedrückt werden kann." (S. 31)

Im übrigen wies bereits Hermann Paul in seinen "Prinzipien der Sprachgeschichte" darauf hin, daß "die Metapher ... eines der wichtigsten Mittel zur Schöpfung von Benennungen für Vorstellungskomplexe ist, für die noch keine adäquaten Bezeichnungen existieren" (S.94). Halten wir fest: Die Auffassung "Metapher ist ein Ersatz" gibt keine ausreichende Erklärung für das Entstehen der metaphorischen Bedeutung eines Wortes. Die Suche nach einer Ersatzbezeichnung für den metaphorischen Ausdruck stellt lediglich einen Schritt zur Näherung an die metaphorische Bedeutung dar. Wir setzen dann zwar an die Stelle der Metapher eine konventionalisierte Bedeutung, diese ist jedoch niemals ein Ersatz.

2.2. Metapher als Vergleich

Noch heute lebt Quintilians Definition: "metaphora brevior est similitudo", man vergleiche dazu die in der Kleinen Enzyklopädie "Deutsche Sprache" (1983) gegebene Metapherdefinition: "Bei der Metapher beruht die Übertragung nicht auf einem Sachzusammenhang, sondern auf einem Ähnlichkeitszusammenhang. Zugrunde liegt ein bildlicher Vergleich, zumindest läßt sich eine entsprechende Beziehung herstellen" (S. 470).

Auch Kubczak legt in seiner 1978 unter dem Titel "Die Metapher" veröffentlichten Habilitationsschrift einen vom Vergleich ausgehenden Metaphernbegriff zugrunde. Er schlägt vor, die Metapher "Der Hund ist eine Katze" zu erklären mit "Der Hund ist (ähnlich) wie eine Katze im Hinblick auf ein tertium comparationis z" (S. 52). D.h. die Metapher ist für ihn erklärbar

mit der Formel "x ist (ähnlich) y im Hinblick auf z", z ist dann das tertium comparationis. Wie auch andere Vertreter der Vergleichsauffassung meint Kubczak, "daß die theoretischen Entsprechungen der tertia comparationis im Bereich der Seme oder im Bereich der enzyklopädischen Merkmale oder in beiden Bereichen zu suchen sind" (S. 95). D.h. tertia comparationis sind demnach also Merkmale, die für beide Vergleichsglieder x und y gelten bzw. geltend gemacht werden sollen. Hier setzt aber unsere Hauptkritik an der Vergleichsauffassung an. Wie Black (1977) u.a. sind wir der Meinung, daß die Behauptung, tertia comparationis sind Merkmale, die auf beide Vergleichsglieder zutreffen, nicht generalisiert werden kann auf die Metapher als Ganzes. Für viele Metaphern gibt es kein tertium comparationis in Form eines gemeinsamen Merkmals, das nicht selbst metaphorisch wäre. Zur Überprüfung wählen wir das Beispiel "Karin ist ein Eisblock". Nach Kubczak müßte dieses Beispiel wie folgt erklärt werden: "Karin ist (ähnlich) wie ein Eisblock im Hinblick auf z". Für z müßte dann ein Merkmal eingesetzt werden, das für beide Vergleichsglieder wörtlich zutrifft. Dieser Anspruch dürfte hier jedoch kaum einzulösen sein. Nehmen wir beispielsweise für z 'kalt' an, so kann zwar ein Eisblock wörtlich als kalt bezeichnet werden, jedoch ein wörtliches kalt zu Karin dürfte kaum die Bedeutung der Metapher erklären. Kalt in bezug auf Karin muß hier metaphorisch verstanden werden, etwa in der Bedeutung 'wenig emotional, unfreundlich, abweisend'. Diese Merkmale treffen andererseits aber nicht auf Eisblock zu. Aber wie wir schon einschränkten, kann es natürlich auch Metaphernbeispiele geben, für die wir tatsächlich ein gemeinsames Merkmal der Vergleichsglieder feststellen können. Ein Beleg dafür ist "Peter ist ein Riese". Das gemeinsame Merkmal, das sowohl auf Peter als auch auf Riese zutrifft, ist 'sehr groß'. Aber an diesem Beispiel soll ein weiterer Einwand formuliert werden, der gegen die Vergleichsauffassung vorgebracht wird.

Searle (1981) beispielsweise führt an, daß die Wahrheitsbedingungen des Vergleichs und der Metapher nicht dieselben sind. Damit wird dann auch ein wesentlicher Aspekt berührt, der für unsere Überprüfung vorhandener Metapherdefinitionen relevant ist, nämlich die Frage, inwieweit die jeweilige Metaphererklärung eine Erklärung für die Bedeutungsveränderung des Wortes gibt. Wenn die Metapher als verkürzter Vergleich gesehen wird, dann behalten beide Vergleichsglieder ihre wörtliche Bedeutung. Also, erklären wir "Peter ist ein Riese" mit "Peter ist (ähnlich) wie ein Riese im Hinblick auf sehr groß", dann behalten sowohl Peter als auch Riese ihre wörtliche Bedeutung, Riese hier im Sinne "in Märchen, Sagen, Mythen auftretendes Wesen menschlicher Gestalt und übermensch-

licher Größe" (vgl. WDG). Die Wahrheitsbedingungen der Aussage "Peter ist ein Riese" sind jedoch andere. Wenn wir annehmen, daß der Sprecher mit dieser Äußerung etwas Sinnvolles meinen will, dann ist die Aussage nur von Gehalt, wenn Riese eine andere Bedeutung hat. Es ist in unserer Sprache längst konventionalisiert, daß Riese auch 'außergewöhnlich großer Mensch' bedeutet, es ist eine bereits lexikalisierte Metapher.

Indem die Vergleichsauffassung die Differenzierung der Wahrheitsbedingungen nicht berücksichtigt, vermag sie auch keine Erklärung für diese Bedeutungsveränderung zu liefern.

Es soll noch ein dritter Einwand formuliert werden, durch den für unsere Untersuchungszwecke die Vergleichsauffassung inadäquat wird.

Kubczak (1978) versuchte das, was er in der Metapher verglichen haben will, näher zu charakterisieren. Er meint, daß der Vergleich nicht auf der Zeichenebene, sondern auf der Denotationsebene sich vollzieht, d.h. verglichen werden nicht die sprachlichen Zeichen mit ihren Bedeutungen, sondern die Gegenstände, die Erscheinungen der objektiven Realität. Damit wäre u.E. jedoch die Metapher sehr eingeschränkt, denn nicht nur denotative Merkmale tragen zur Bildung von metaphorischen Bedeutungen bei, sondern auch alles das, was unter dem Begriff der Konnotationen zusammengefaßt wird. Die Metapher "überschwemmen" in "Touristen überschwemmen das Land" bliebe doch blaß, wenn nur denotative Merkmale der wörtlichen Bedeutung in sie eingingen. In unseren Breiten ist es meist eine negative Erscheinung, wenn z.B. der Fluß die Wiesen und Felder überschwemmt, und diese Bewertung wird übernommen in die metaphorische Bedeutung.

Wir wollen unsere Position zur Vergleichsauffassung noch einmal festhalten: Mit der Definition "Metapher ist ein verkürzter Vergleich" kann die Entstehung der metaphorischen Bedeutung nicht erklärt werden. Wohl aber sind Ähnlichkeit oder Analogie Prinzipien, die zur Konstituierung der metaphorischen Bedeutung beitragen. Diese Ähnlichkeit muß nicht in dem Vorhandensein gemeinsamer Merkmale bestehen, sondern vielfach erfolgt eine Uminterpretation der Merkmale, um sie für die metaphorische Bedeutung 'passend' zu machen.

2.3. Metapher als Interaktion

Als Urheber dieser Theorie wird gewöhnlich Ivor Armstrong Richards genannt. In seiner 1936 erstmals unter dem Titel "The Philosophy of Rhetoric" erschienenen Vorlesungsschrift wendet er sich in der 5. Vorlesung der Metapher zu. Sein Hauptgedanke ist, daß "wir beim Gebrauch einer Metapher zwei unterschied-

liche Vorstellungen in einen gegenseitigen aktiven Zusammenhang" bringen, daß es zur Interaktion beider Vorstellungen kommt (S. 34), Max Black greift in seinem 1954 veröffentlichten Aufsatz "Metaphor" den Gedanken der Interaktion auf und bietet dann 1977 eine Überarbeitung seiner Theorie an. Anhand des Beispiels "Karin ist ein Eisblock" sollen die Grundgedanken Blacks erläutert werden.

Wie auch die Vergleichsauffassung geht Black davon aus, daß eine metaphorische Aussage zwei Seiten besitzt, Karin wäre der Primärgegenstand, ein Eisblock der Sekundärgegenstand. Der Sekundärgegenstand repräsentiert das Wissen, das der Sprecher und der Hörer über die wörtliche Verwendung des Ausdrucks haben. Black sprach 1954 auch von "assozierten Gemeinplätzen", die wir mit dem Ausdruck verbinden, was in neueren Darstellungen auch als "Stereotypenwissen" interpretiert wird (vgl. Tourangeau/Sternberg 1982).

Black gibt nun folgende Erklärung für die Funktionsweise der metaphorischen Aussage: "Im Kontext einer bestimmten metaphorischen Aussage 'interagieren' die beiden Gegenstände auf folgende Weise: (I) das Vorhandensein des Primärgegenstandes reizt den Zuhörer dazu, einige Eigenschaften des Sekundärgegenstandes auszuwählen; (II) und fordert ihn auf, einen parallelen 'Implikationszusammenhang' zu konstruieren, der auf den Primärgegenstand paßt; und umgekehrt (III) wiederum parallele Veränderungen im Sekundärgegenstand bewirkt" (S.393). Für unser Beispiel heißt das: Dadurch, daß wir wissen, daß mit Karin ein weibliches Wesen gemeint ist, wählen wir aus "Eisblock" Merkmale aus, die auf "weibliches Wesen" passen könnten, z.B. 'kalt'. Diese Eigenschaft oder dieses Merkmal muß aber auf "Karin" zugeschnitten, uminterpretiert werden, d.h. kalt bedeutet dann 'gefühllos'. Damit zugleich wird aber die Bedeutung von "Eisblock" verändert, "Eisblock" bedeutet in diesem Kontext "gefühlloses weibliches Wesen".

Ausgehend von unserer Frage nach der Erklärung für das Entstehen der metaphorischen Bedeutung können wir feststellen, daß die Interpretation einer Metapher als Interaktion Bedeutungsveränderungen erfaßt. Black (1954) schreibt, "daß das fokale Wort ... eine neue Bedeutung gewinnt, die weder genau seiner Bedeutung im wörtlichen Gebrauch noch genau der Bedeutung eines wörtlichen Substituts entspricht. Der neue Kontext ... bewirkt beim fokalen Wort eine Erweiterung des Bedeutungsumfangs" (S. 69).

Aufgrund der Kritik, die seitens anderer Metaphertheoretiker an dieser Aussage geübt wurde, präzisiert dann Black später, daß "damit eine Verschiebung in der Bedeutung des Sprechers und der Bedeutung des zugehörigen Hörers ge-

meint ist" (S. 393), d.h., wenn wir sagen, daß "Eisblock" eine neue Bedeutung gewinnt, dann existiert diese neue Bedeutung zunächst nur für Sprecher und Hörer, sie ist noch nicht in das Lexikon der Sprache aufgenommen.

Einen weiteren Vorzug der Interaktionsauffassung sehen wir in folgendem: Während die Substitutionsauffassung und die Vergleichsauffassung eine Erklärung des Funktionierens der Metapher auf der Wort- oder Satzebene geben, gewinnt in der Interaktionsauffassung die Einbeziehung des verbalen und nicht-verbalen Kontextes eine neue Dimension. Eine Metapher wie Eisblock existiert nur in einem Kontext, isoliert genommen hat das Wort nur eine wörtliche Bedeutung. Für das Entstehen der metaphorischen Bedeutung wesentlich ist zum einen der wörtliche Kontext, in dem sich die Metapher befindet, und zum anderen sind es die potentiellen Kontexte, die zu der wörtlichen Bedeutung des Sekundärgegenstandes gedacht werden können.

Auch wenn wir den Hauptgedanken Blacks zum Metaphernbegriff zustimmen wollen, für seine Anwendung auf praktische linguistische Analysen ergeben sich zahlreiche Fragen. So bleibt u.E. unklar, was eigentlich "interagiert". Black verweist 1977 selbst darauf, daß sein Reden vom Interagieren des Primärgegenstandes und des Sekundärgegenstandes figurativ gemeint ist. Uns scheint, daß seine Begriffe Primärgegenstand und Sekundärgegenstand irreführend sind. Denn nicht die Gegenstände Karin und Eisblock interagieren, sondern die Bedeutungen. Tourangeau/Sternberg (1982) sprechen von Konzepten, die durch Merkmale, Dimensionen und semantische Relationen charakterisiert sind.

Um also die Bedeutung einer Metapher wie beißen in "Die Kälte beißt" erklären zu können, dürfen wir nicht allein von den semantischen Merkmalen des Wortes beißen ausgehen, sondern müssen auch potentielle syntagmatische Relationspartner wie "Tier" oder "Hund" o.ä. berücksichtigen. Wenn beispielsweise jmd. von einem Hund gebissen wird, dann bedeutet das nicht nur, daß der Hund denjenigen mit den Zähnen gepackt hat, sondern auch, daß er demjenigen Schmerzen bereitet hat. Das Defizit in Blacks Interaktionsauffassung liegt u.E. vor allem darin, daß seine Auffassung über die Bedeutung zu ungenau, zu unklar bleibt. Auch wäre zu überprüfen, ob statt Interaktion nicht besser der von Karl Bühler verwendete Begriff "Sphärenvermischung" den Vorgang der Entstehung einer metaphorischen Bedeutung trifft, den Bühler bereits 1934 vor Richards und Black in die Metapherndiskussion einbrachte.

3.

Es wurde hier versucht nachzuweisen, daß mit der Auffassung "Metapher als Er-

satz" und mit der Auffassung "Metapher als Vergleich" die Entstehung der metaphorischen Wortbedeutung nicht ausreichend erklärt werden kann. Die Interaktionsauffassung hingegen erfaßt den Aspekt der Bedeutungsveränderung bei Metaphorisierungsprozessen, jedoch ohne die semantiktheoretische Basis für konkrete Analysen mitzuliefern. Um genauer charakterisieren zu können, welche Kenntnisse an der Entstehung der metaphorischen Wortbedeutung beteiligt sind, bedarf es u.E. der Analyse eines umfangreichen empirischen Materials. Dabei gehen wir von folgenden Überlegungen aus:

1. Metaphorisierung ist ein semantischer Prozeß, durch den auf der Grundlage vorhandener Wortbedeutungen in Kommunikationszusammenhängen neue Bedeutungen geschaffen werden. Zwischen dem Produkt der Metaphorisierung, also der Metapher, und der Bedeutung, von der aus die Metapher gebildet wurde, existiert eine Beziehung, d.h., das vorhandene Formativ verbindet sich nicht mit einer völlig neuen Bedeutung, sondern einer veränderten.
2. Die Metapher ist eine Erscheinung in der Rede, in der Kommunikation. Die Identifikation und die Erklärung der Wirkungsweise einer Metapher kann nur unter Berücksichtigung von Kommunikationszusammenhängen erfolgen.
3. Innovative Metaphern, d.h. noch nicht lexikalisierte Metaphern kommen nicht nur in literarischen Texten vor, sondern beispielsweise auch in der Wissenschaftssprache oder der Alltagskommunikation.
4. An dem Entstehen und dem Verstehen einer metaphorischen Bedeutung sind beteiligt: der Kontext, in dem sich die Metapher befindet, und die wörtliche Bedeutung des metaphorisierten Wortes mit ihren semantischen Beziehungen und potentiellen Kontexten.

Anhand eines Beispiels wollen wir bisherige Überlegungen zur Analyse des von uns ins Auge gefaßten empirischen Materials vorstellen.

Gegenstand der Untersuchung sind metaphorisierte Verben in prädikativer Funktion. Beispiel: "Magnetische Feldlinien quellen aus einem Drahtstückchen."

1. Schritt: Heraussondern einer konventionalisierten Bedeutung, die der metaphorischen Bedeutung nahe steht

Wir sind davon ausgegangen, daß metaphorische Bedeutungen auf der Grundlage vorhandener Bedeutungen gebildet und verstanden werden. Der Leser wird zum Erschließen der metaphorischen Bedeutung das konventionalisierte Semem eines Lexems suchen, das entsprechend seiner Kenntnisse der metaphorischen Bedeutung am nächsten steht, d.h., er denkt sich einen Kontext, in dem "quellen"

normalerweise stehen könnte, z.B. "Wasser quillt aus der Erde". Diese Bedeutung von quellen kann wie folgt umschrieben werden: x fließt heraus (langsam) (in großer Dichte) aus y, visuell wahrnehmbar.

2. Schritt: Interpretation der Präsuppositionen für die metaphorische Bedeutung

Zur Bedeutung von quellen gehören aber auch sog. Präsuppositionen, d.h. Kenntnisse, die wir über die Klasse der potentiellen Relationspartner von quellen haben. Wir wissen also, daß in der wörtlichen Bedeutung x begrenzt ist auf Flüssigkeiten und Massenomen, daß sich x in bzw. hinter y befindet, daß y in der Lage ist, x freizugeben. Der Kontext unseres Metaphernbeispiels macht deutlich, daß nicht alle Präsuppositionen der konventionalisierten Bedeutung auch für die metaphorische Bedeutung gelten. Wie wir jedoch auch an anderen Beispielen überprüfen konnten, ist es eine wesentliche Voraussetzung für das Verstehen einer metaphorischen Bedeutung, daß diese Präsuppositionen wenigstens teilweise auch für die metaphorische Bedeutung interpretierbar sind.

Magnetische Feldlinien sind keine Flüssigkeit, aber sie bezeichnen eine Masse, und sie befinden sich in bzw. hinter y. Wie der eigentliche physikalische Prozeß dabei abläuft, bleibt noch unklar, unter bestimmten Bedingungen (Vorhandensein eines Feldes) scheint es jedenfalls so, als ob sich die Feldlinien im Drahtstückchen befinden.

3. Schritt: Vergleich zwischen Kontext und konventionalisierter Bedeutung
Durch den Kontext der Metapher, in unserem Beispiel die konkreten Relationspartner, insbesondere x, wird die Auswahl relevanter Merkmale aus der konventionalisierten Bedeutung gesteuert:

Kontext	V_k	V_m
Magnetische Feldlinien	x(Flüssigkeit, Massenomen)	x(Massenomen)
	fließt	kommen
	heraus	+
	langsam	+
	in großer Dichte	+
aus	aus	+
Drahtstückchen	y	y
	visuell wahrnehmbar	visuell nicht wahrnehmbar

V_k = konventionalisierte Bedeutungsvariante

V_m = metaphorische Bedeutungsvariante

In die metaphorische Bedeutung können die Merkmale 'fließen' und 'visuell

wahrnehmbar' nicht übernommen werden aufgrund unseres Wissens, das sich aus dem Kontext von V_m ergibt. Feldlinien können weder wörtlich fließen, noch sind sie visuell wahrnehmbar. Um aber den Vorgang zu charakterisieren, müßte das Merkmal 'fließen' ersetzt werden eventuell durch 'kommen', bei dem die Begrenzung auf 'Flüssigkeit' aufgehoben wäre. Als Substitut der metaphorischen Bedeutung kann 'kommen' - wie oben schon bemerkt - jedoch nicht angenommen werden, da hier gerade die für die metaphorische Bedeutung wichtigen Merkmale 'langsam' und 'in großer Dichte' unmarkiert sind.

Natürlich kann, von diesem Beispiel ausgehend, noch keine generalisierende Antwort darauf gegeben werden, was zur Kenntnis einer Wortbedeutung gehört, um diese auch bei Metaphorisierung verstehen zu können. Deutlich wird aber u.E., daß ohne eine genauere Charakterisierung der semantischen Klasse der Relationspartner, ohne eine Interpretation der Präsuppositionen eine metaphorische Bedeutung nicht zu erklären ist.

Literaturverzeichnis

- Black, M. (1954), Metapher; (1977), Mehr über die Metapher, in: Theorie der Metapher. Hg. v. Anselm Haverkamp. Darmstadt 1983.
- Bühler, K., Sprachtheorie. Jena 1934.
- Kleine Enzyklopädie "Deutsche Sprache". Leipzig 1983.
- Krahl/Kurz, Kleines Wörterbuch der Stilkunde. Leipzig 1973.
- Kubczak, K., Die Metapher. Heidelberg 1978.
- Lieb, H.-H., Der Umfang des historischen Metaphernbegriffs. (Diss.) Köln 1964.
- Paul, H. (1880), Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle⁵ 1920.
- Richards, I.A. (1936), Die Metapher. In: Theorie der Metapher, a.a.O.
- Ružička, R., Sprachwissen und Sprachkunst. Ein Beispiel: Die Metapher. Berlin 1983.
- Searle, J.R., Metaphor. In: Philosophical Perspectives on Metaphor. Ed. Mark Johnson. Minnesota 1981.
- Tourangeau, R./Sternberg, R.J., Understanding and appreciating metaphors. In: Cognition, 11 (1982), S. 203-244.
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. R. Klappenbach und W. Steinitz. Berlin 1961.
- Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig 1985.